

Die gestrigen Beratungen klangen so ruhig aus, als sie begonnen. Auch der Heft der Nachmittagslesung war im ganzen nur unwesentlichen Fragen gewidmet. Erwähnt sei von den gestern behandelten Anträgen ein Antrag der Frau Thiel aus Charlottenburg auf Gründung einer eigenen sozialistischen Modenzeitung. Die proletarischen Frauen abonnirten Leute vielfach vor allem deshalb auf die Volksblätter, weil diese Schnittmuster und Modenblätter brächten, nach denen die Frauen für sich und ihre Kinder Kleider und Wäsche anfertigen konnten. Daher ertheilt es im Interesse der Agitation dringend geboten, eine eigene Modenzeitung zu gründen, oder eine solche als Beilage der „Gleichheit“ anzufügen. Gegen den letzteren Vorschlag wandte sich jedoch Frau Clara Zetkin-Stuttgart. Im übrigen fand die Annahme der Frau Thiel Anhang.

Ein ganz anderes, bedeutenderes Gepräge trug die heutige Beratung. Stand sie doch im Zeichen des badischen Budgetstreites.

Die vom Parteivorstand und der Kontrollkommission zur Budgetfrage vorgelegte Resolution lautete im wesentlichen wie folgt:

Der Parteitag bestätigt die Beschlüsse der Parteitage zu Kassel, Dresden und Nürnberg, die von den sozialdemokratischen Vertretern eine grundsätzliche Ablehnung des Gesamtbudgets sowohl im Reich als in den Einzelstaaten fordern, weil diese Staaten Klassenstaaten sind, die auf der Klassenherrschaft beruhen. Der Staat kann den ausgebeuteten Klassen nicht mitgedrungen mit kleinen Konzessionen, aber nie mit grundlegenden sozialen Umgestaltungen in der Richtung der Sozialisierung der Gesellschaft entgegenkommen.

Der Parteitag erachtet deshalb in der Bewilligung des Budgets durch die Mehrheit der sozialdemokratischen Abgeordneten des badischen Landtags eine bewußt herbeigeführte grobe Mißachtung der wiederholt als Richtschnur für ihre parlamentarische Tätigkeit gehaltenen Parteitagebeschlüsse und eine schwere Verletzung gegen die Einheit der Partei, die nur aufrecht erhalten werden kann, wenn alle Mitglieder der Partei sich den Beschlüssen der Parteitage unterordnen. Der Parteitag spricht den sozialdemokratischen Abgeordneten, die im badischen Landtag das Budget bewilligten, die allerhöchste Mißbilligung aus. Der Parteitag erklärt weiter die Teilnahme an böhmischen Jeromonien und monarchischen Loyalitätsfesten für unvereinbar mit unseren sozialistischen Grundsätzen und macht es den Parteigenossen zur Pflicht, solchen Kundgebungen fern zu bleiben.

Rede Sebels.

Die Stimmung war bei Beginn der Diskussion sehr erregt. Das Referat hatte Abgeordneter Sebel. Unter lautloser Stille nimmt er nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte das Wort. Er wirft zunächst einen Rückblick auf die Nürnberger Beschlüsse. In der Nürnberger Resolution sei auf eine Reihe von Resolutionen der vergangenen Parteitage zu Kassel und Dresden Bezug genommen worden. Der Dresdener Bescheid verbote auf das entschiedenste jeden Anschluß an die bürgerlichen Parteien, und unter denjenigen, die damals diesen Bescheid annahmen, befanden sich auch die badischen Genossen. Es ist eine falsche Auffassung, wenn in der Partei nur von Disziplinbruch die Rede ist. Es liegt viel Schlimmeres vor: ein Verstoß gegen die grundsätzlichen Bestimmungen der Partei. Ohne Parteidisziplin ist ein Parteileben unmöglich. Selbstverständlich ist den Parteigenossen jede Opposition gestattet, und wenn sie die Mehrheit gewinnen, dann sind sie eben die Sieger. Kadavergehörigkeit verlangt man nicht. Aber wer in der Nacht ist, hat Recht (Zuruf: Dann hat der Kaiser auch Recht.) Ich habe auf Frankfurt früher große Hoffnungen gesetzt, er war einmal mein Liebling (große Heiterkeit), mein Benjamin. Aber ich habe mich in ihm getäuscht. Das Verfahren der Badener ist auf das allerentschiedenste zu verurteilen. Wie kann man Kompromisse mit den Nationalliberalen schließen? Die Nationalliberalen sind die scharfmacherischste Partei par excellence. Sebel kritisiert dann auf das heftigste die Parteipresse. Von dem Bloß von Bassermann bis Sebel wolle weder Sebel noch Bassermann etwas wissen. Als er seinerzeit Bassermann im Foyer des Reichstags traf, und ihn mit den Worten begrüßte: „Guten Tag, Blutbruder“, antwortete Bassermann: „Ach was, Blut, Unfimt!“ Sebel antwortete darauf: „Ganz damit einverstanden.“ Diese kleine Erzählung erregt stürmische Heiterkeit. Sebel fährt fort: Man hat lange darüber zu Rate gesehen und ist zu dem Entschlusse gekommen, wenn Genossen so vorgehen, wie die Badener, so müssen sie hinaus. Ich bitte aber dringend, das verschärfende Amendement zur Resolution (das den Ausschluß der Badener aus der Partei fordert) diesmal abzulehnen. Jedoch ich erkläre weiter, und das ist in unserer Resolution auch ganz klar ausgesprochen, wenn so etwas noch einmal passiert, dann hinaus, dann mag passieren, was will. (Stürmischer Beifall.) Also in Zukunft heißt es: geschlossen marschieren, den Ereignissen die Stirne bieten, vorwärts marsch, durch und drauß! (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall.)

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Klara Rheinau.

14) (Nachdruck verboten.)

Erich Arnold hatte in dem kleinen Dörfchen von seiner Zeit guten Gebrauch gemacht. Es war ihm gelungen, vieles zu erfahren, was ihn interessierte, unter anderem auch die Geschichte von des Anwalts verwaisten Nichte, die sich mit Herrn Fied verlobt hatte, weil er ihr das Leben gerettet.

Die geschwätige Wirtin, welche ihm dies erzählte, fügte noch bei, daß man allgemein glaube, der junge Mann würde Verta Reid vorziehen, wenn man ihn geben ließe, daß aber Herr Baldeon aus nur ihm bekannten Gründen ihn für seine Nichte festzuhalten wisse. Da sie nun einmal bei diesem Thema war, gab sie auch noch Vertas Lebensbeschreibung zum besten und berichtete von all dem Wunderbaren, das sich kürzlich mit ihr ereignet hatte. Man vermute, vertraute sie ihm an, daß Herr Fied sie schon einmal im Pensionat besucht habe, daß aber weder Herr Baldeon noch seine Nichte von seiner Leichtfertigkeit eine Ahnung hätten.

Es war Erich schwer gefallen, zu schweigen bei den Lobeserhebungen, welche die Bewohner Elsfelds dem vermeintlichen Helden spendeten, aber er freute sich, daß er sich überwunden, als er jetzt die schlankste Gestalt in der Sonne sitzen sah.

„Ich glaube nicht, daß sie ihn liebt“, sagte er sich, „ja, ich bin überzeugt davon, sie hätte sonst meine gekrümmten Worte nicht so kühl aufnehmen können. Ich werde sie mit rotem, ich fühle es.“ Er warf dem abnungslosen Mädchen eine Kußhand zu und stieß dabei ein loses Stückchen Holz aus dem Fensterrahmen, neben welchem er stand. Er sah Lottis Zwangensreden und beeilte sich, das Fenster zu erreichen, vor dem sie saß, ehe sie vor Angst davongelaufen war.

„Sie sind es, Herr Arnold?“ fragte sie schüchtern. „Befinden Sie sich im Hause?“ — „Jawohl, innerhalb der unheimlichen Mauern“, war die lachende Erwiderung. „Wollen Sie auch hereinkommen?“

„Aber auf welchem Weg?“ — „Durch die Tür natürlich. Doch nein, warten Sie lieber, bis ich zu Ihnen herauskomme. Der Weg hierher

Dr. Franks Erwiderung.

Auf Sebels Anklage antwortete der badische Landtagsabgeordnete Dr. Frank wie folgt:

Sowohl ein Sünder mit dem Kläger zufrieden sein kann, war ich von Sebels Rede angenehm überrascht. Er hat anerkannt, daß wir in guter Absicht, in der Meinung, unserer Bewegung zu nützen, gehandelt haben. Ich bin dadurch der unangenehmen Aufgabe überhoben, mich mit jener Gruppe von Genossen auseinanderzusetzen zu müssen, die unsere Motive und unsere Person verdächtigt haben. Wir erkennen ohne weiteres an, daß eine grobe Partei ohne Disziplin nicht bestehen kann. Aber gegenüber der Pflicht der Disziplin besteht auch eine Pflicht, diese Disziplin vernünftig auszulegen, und es gibt Umstände, unter denen der Disziplinbruch zur Pflicht wird. (Zust. b. d. Revisionisten.) Wir glauben, das oberste Gesetz für uns ist, alles zu tun, was den Aufstieg der Arbeiterklasse zur politischen Macht fördert. Unsere verantwortlichen Personen sind keine Maschinen, sondern vernünftige Menschen, die den Umständen nach handeln müssen. Sebel hat von dem Disziplinbruch in St. Gallen gesprochen und hat gesagt, daß ist nachher Indemnität erteilt worden. Genossen, wenn ich wüßte, daß ich die Mehrheit bekommen werde, würde auch ich um die Indemnität bitten. (Sehr gut bei den Revisionisten.) Man hat gesagt, hier liegt keine tatsächliche Frage vor, sondern eine grundsätzliche. Wenn man beschloßen hat, einmal eine Dummheit zu machen, dann ist es ein tatsächlicher Beschluß, wenn man aber beschließt, immer eine Dummheit zu machen, dann ist es ein grundsätzlicher Beschluß. (Große Heiterkeit und große Zustimmung bei den Revisionisten.) In Nürnberg ist die Frage der Bewilligung des Budgets nicht als eine prinzipielle Frage angesehen worden. Man hat eine Ausnahme gemacht für den Fall, daß wir die Mehrheit haben. Ein Prinzip kennt keine Durchlöcherung. (Sehr richtig bei den Revisionisten.) Wenn Sebel behauptet hat, daß wir Badener uns in die Höligkeit der Nationalliberalen begeben haben, so beschränke ich mich darauf, das Urteil des Zentrumsführer Bader anzuführen, der gesagt hat, die Sozialdemokratie hätte in Baden einen Einfluß, den man nicht für möglich halten sollte. (Starker Beifall bei den Revisionisten.) — Zum Schluß tritt dann noch Genosse Beus dem Abgeordneten Sebel in einer scharf zugespitzten persönlichen Bemerkung entgegen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. September.

Sonnenaufgang	5 ⁴⁴	Mondaufgang	9 ²⁸ V.
Sonnenuntergang	5 ⁴⁴	Monduntergang	7 ²⁸ N.

1792 Erklärung der ersten Republik in Frankreich. — 1826 Dialektbinder Johann Peter Hebel in Schwetzingen gest. — 1906 Gesangsmeister Julius Stodhausen in Frankfurt a. M. gest.

□ Herbstanfang. Der Sommer 1810 ist vorbei. Im großen und ganzen hat er uns mit seiner Bitterkeit gründlich enttäuscht: so sehr enttäuscht, daß mancher sogar sich die Frage vorgelegt hat, ob wir denn überhaupt einmal wieder einen rechten Sommer, wie wir ihn alle zur Erholung und zur Arbeit dringend brauchen, bekommen werden. Nun, so traglich brauchen wir wohl die Sache nicht aufzufassen; ja wir können sogar noch weiter gehen und gerade aus dem Verlauf der letzten beiden Sommer den Schluß ziehen, daß wir uns zwar in einer Periode schlechter Sommer befinden haben, daß wir jedoch bereits das Ende entweder erreicht haben oder ihm doch nahe sind. Was nützen auch die Klagen; hoffen wir, daß uns wenigstens der Herbst noch manchen schönen Tag bringen möge. Astronomisch beginnt der Herbst in diesem Jahre am 23. September gegen 11 Uhr abends. Zu dieser Zeit nämlich tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder auf ihrer Wanderung nach Süden zum Äquator und ruft somit die zweite Tag- und Nachtgleiche des Jahres hervor. Zwei charakteristische Kennzeichen des Herbstes können wir fast alljährlich beobachten: die Herbstnebel und den sogenannten Witweidenommer! Die Herbstnebel sind ein deutlicher Beweis dafür, daß sich in den Nächten die Temperatur ganz bedeutend abkühlt, oft sogar noch im September bis unter den Nullpunkt herabsinkt. Während die Herbstnebel wenig angenehm sind, wird der Witweidenommer stets sehr angenehm. In der ersten Zeit

wedert man keine klare Lage mit Blickungen weiß also noch nicht, was sich gestalten wird.

Hagenburg, 21. September. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet voraussichtlich am Sonntag den 24. Oktober hier im Saale des „Hotel Westend“ der Hagenburger Verein einen Vortragsabend, an dem Herr Oberlehrer Hagelmann aus Frankfurt a. M. Redner gewonnen worden ist. Der Redner wird das Thema: „Eine Reise durch den Weltraum“ behandeln, das gerade in heutiger Zeit besonderes Interesse sprüht. Wir zweifeln nicht, daß diese Veranstaltung des Bildungsvereins einen zahlreichen Besuch haben wird. Näheres wird demnächst noch mitgeteilt.

§ Für Hausierer! Diejenigen Personen, die im Laufe des Kalenderjahres 1911 das Gemeindefeld umherziehen betreiben wollen, haben sich spätestens zum 15. Oktober c. bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes wegen Erlangung des erforderlichen Gewerbebescheides zu melden. Die Hausiergewerbetreibenden können bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit rechnen, daß die von ihnen beantragten Wanderbescheide bis spätestens zum 1. Januar l. J. bei der gemeindefeldischen Amtsstelle bereit liegen, während späterer Antragstellung infolge der großen Massenausfertigung der Bescheide die Fertigstellung derselben zu dem gedachten Termine sich erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

* Ein Wanderlehrer Cranz aus Württemberg, in einem Kreise verstreut, landwirtschaftliche Vorträge halten, angeblich im Auftrage der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Wie sich herausgestellt hat, hat dem p. Cranz niemals ein solcher Antrag zugehen, hat daher den Namen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mißbraucht, wenn er behauptet, in ihrem Auftrag seine Vorträge zu halten. Anscheinend bezweckt Hauptzweck des Cranz darin, bei seinen Vorträgen Schriften und Erfindungen an den Mann zu bringen. Cranz hat bereits in Württemberg und Elsaß-Lothringen in gleicher Weise gearbeitet und ist ihm dort schon die deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft das Handwerk gelegt worden. Auf das Treiben des Wanderlehrers ist nur warnend aufmerksam gemacht worden.

Marientberg, 20. September. Am vergangenen Sonntag hielt hier im Hotel Feger der Zentralvorstand des Klubausschusses des Westertalclubs eine Sitzung. Die vorgelegene Annahmewanderung von Hagenburg über den Elsterturm nach Marientberg mußte, da keine Beteiligung war, unterbleiben. Nach mehrmaligen Beratungen wurde ein Rundgang über die Elstertalquelle und die Viehweide ausgesetzt, worauf am Morgen ein gemütliches Zusammenkommen folgte. Am Morgen war eine Wanderung über den Elsterturm nach Hagenburg festgesetzt, an dem sich eine große Anzahl Herren beteiligten. Bei schönem Wetter erfolgte der Abmarsch über Pfuhl, Hof, wo kurze Rast gehalten wurde, auf den Gipfel des Berges, um das dem Klub gehörige Gelände, auf welchem demnächst ein Aussichtsturm erbaut wird, zu besichtigen. Die prächtige Witterung war die Fernsicht einladend und der Wind ins Land und über Berg und Tal großartig. Nach kurzer Rast im Gasthaus Hagenburg ging der Wettermarsch über Jollhaus, Weigen nach Hagenburg. Dasselbst hatten sich die Bescheidenevereine von Hagenburg und Neuntragen eingefunden, denen noch einige vergnügte Stunden verlebte wurden.

Altentirchen, 20. Sept. Auf die schlimmen

ist sehr naubig und nicht für eine Dame geeignet. Haben Sie keine Angst, in einer Minute bin ich bei Ihnen.“ „Aber, da ich weiß, daß Sie es sind, fühle ich mich beruhigt. Ich glaube, es sei.“

Der Geist! Ich verstehe. Dieser Geist muß in letzter Zeit nette Sache hier aufgeführt haben.“ — „Wo hörten Sie von ihm?“

Überall. Ich wohne in Elsfeld, und die guten Leute dort sprechen nur zu viel davon. In den letzten vierundzwanzig Stunden ist mir manches zu Ohren gekommen, was mir von großem Interesse war.“

Eine Sekunde später stand er neben Lotti auf der Terrasse, sehr bestaunt und mit verwirrtem Haar, aber schöner als je, wie sie dachte. Doch das ging sie gar nichts an, warf sie sich tadelnd vor: sie war ja nur in einer besonderen Angelegenheit hierher gekommen — nur um Dugos willen, um Herrn Arnold zu bitten, seines guten Namens zu schonen.

Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind“, begrüßte dieser sie mit strahlender Miene. „Sehen wir uns hier nieder.“ Lotti trat ein paar Schritte zurück.

„Nein, ich darf es nicht — ich darf es wirklich nicht.“ — „Sie dürfen nicht — und warum?“ — „Weil — Sie sagten, daß Sie seit gestern dieses erfahren hätten. Vermutlich wissen Sie auch, warum es unecht von mir ist, Sie hier zu treffen?“

„Vielleicht“, versetzte Erich mit schelmischem Lächeln. In großer Verlegenheit brachte Lotti ihr Anliegen vor, und Erich warf ihr ihren Willen über die Sache zu schweigen, obgleich Dugos es nicht verdient habe.

„Aber Sie wollen doch nicht schon weggehen?“ fügte er bei. „Ich würde Ihnen so gern das Innere des alten Hauses zeigen. Oder fürchten Sie sich vor dem Geist?“ — „Vor dem Geist nicht, aber vor meinem Onkel.“ Er würde sehr aufgebracht sein, wenn er hörte, daß ich im Hause gewesen sei. Er kann nicht leiden, wenn man nur davon redet.“

Nur gegenüber würde er seinen Ärger unterdrücken. Ich habe ein größeres Recht als er, das alte Gebäude zu betreten, und ich besitze eine gültige Vollmacht dazu.“

Eine Vollmacht, von wem?“ — „Von Herrn Claxering. Ich bin in Geschäften hier, in eigenen Geschäften, und Herr Claxering wird für mich eintreten, wenn Ihr Onkel

von meinem Eindringen hier hören sollte. Doch ich hoffe, daß dies vorläufig nicht der Fall sein wird.“

Lotti ließ sich überreden, mit Erich durch die Gänge zu gehen, welche so lange kein menschliches Fuß betreten hatte.

„Wenn die Marstons zurückkehren“, bemerkte sie, „werden sie aus diesem prächtigen, alten Haus einen lichen Wohnsitz machen, wie es sich ziemt. Ich bin entsetzt davon.“ — „Wenn die Marstons zurückkehren“, wiederholte Lotti ihn überrascht ansehend, „haben noch Marstons am Leben?“

„Ich glaube wohl.“ — „Und Sie kennen sie?“ — „Oh, nein, eigentlich nicht“, war die lachende Erwiderung. „Nein, ich kenne sie wirklich nicht, es ist ein sonderbares Geschlecht. Vermutlich werde ich sie eines Tages besser kennen lernen.“

„Wenn sie je nach England kommen, was mich sehr Fall sein wird, wie mein Onkel mir stets sagte.“ — „Wirdiger Onkel weiß nicht alles, Fräulein Lotti.“ Sie klang im stillen, daß er ihren Namen nicht kannte und war im Begriff, ihn zu bitten, die vertrauliche Sache zu unterlassen. Aber sie sah ihn ja heute zum letzten Mal, also war nichts daran gelegen, und überdies klang sein Name so süß von seinen Lippen.

„Welch nobles Gemach!“ rief Erich aus, als er eines prächtigen Salons öffnete, in welchen das durch zahlreiche gemalte Fenster hereinströmte, und sich in sehr gutem Zustand. Wenn das Haus renoviert ist, wird dieses — haben Sie Angst?“ — „Unterbrech mich“, als er sah, wie Lotti plötzlich erbleichte. „Was ist das?“

„Nichts“, versetzte Lotti, sich ihrer Schwäche bewußt, „ich dachte nur daran, daß — daß dieses das Zimmer ist.“

Das Geisterzimmer! In der Tat! Dann kann nur sagen, daß der Geist in der Wahl seines Aufenthalts einen sehr guten Geschmack beweist. Er hat die schönste Gemach des ganzen Hauses ausgesucht. Sie in die frische Luft hinausführen, Fräulein Lotti, Sie leben ganz angegriffen aus.“

„Ich fürchte mich jetzt nicht mehr“, versetzte die junge Mädchen. „Es war nur der erste Schreck.“

„Und die Geister befinden sich auch eben nicht hier, sonst hätten sie bereits den Versuch gemacht, mich zu ängstigen. Ich rede in diesem Zimmer einmal mit

Nachtragen von sogenannten „Pulverblättern“ geben kann, haben wir schon einmal an dieser Stelle berichtet. Damals ist die Sache komisch, dieselbe ernst ausgefallen. Ein Schüler von hier, der Tischen voll von diesem gefährlichen Spielzeug setzte sich nach Jungenart an einer Mauer; auf Puff! und die Hosen waren am flammen. Die Reiben hatten sich die in den Taschen befindlichen „Pulverblättern“ entzündet und verdankt der nur seinem tatkräftig einschreitenden Kollegen, der mit einigen weniger gefährlichen Brandwunden davon gekommen ist. Eine Warnung für andere!

(M. Kresl.)

Stuttgart, 20. Sept. Herr Landrat Rademacher, 10 Jahre dem hiesigen Kreise vorstand und dieser Zeit zum Wohle des Kreises in segensreicher Weise wirkte, ist auf sein Ansuchen in gleicher Weise nach Geestemünde, an Stelle des zum Oberpräsident ernannten Herrn Dr. Dues beim Oberpräsidenten in Coblenz, versetzt worden. Herr Regierungsschreiber, bisher beim Oberpräsident in Coblenz, wurde zum kommandierenden Verwaltung des hiesigen Kreises ernannt.

Stuttgart, 20. Sept. Im hiesigen Kreishaus tagte Vorstand der Landwirtschaftskammer unter Vorsitz Hermann-Ludwig-Frankfurt. Genehmigt wurde der Beschl. der Kommission, daß die Einfuhr von ausländischen und galizischen Arbeitern aus sozialen Gründen zu verhindern sei. Die Vorlage über den Ausfall der Ernte und der Bezirkschancen in 1911 wurde genehmigt, aber dahin zu wirken beschlossen, daß die Ausfuhr der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in 1911 desto stärker von den Landwirten beschützt werden soll.

Stuttgart, 19. Sept. Wegen der kürzlich erfolgten Wahl des Bundespräsidenten Dissonanz von Parteien unter der Bevölkerung unseres Kreises eine Erregung Platz gegriffen. Zugunsten des Bundespräsidenten sind schon ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Gesuch an den Kaiser abgegangen. Jetzt hat man eine Sammlung veranstaltet, die einen Betrag von 800 M. ergab, was für ländliche Verhältnisse schon eine hohe Summe ist. Wie der Landesrat Anzeiger mitteilt, sollen sogar Abstritte der Landeskirche bevorstehen. Ferner wird von der Seite berichtet, daß für den Fall, daß Dissonanz genehmigt wird, bei der nächsten Reichstagswahl demokratisch gewählt werden solle. Wenn auch dies in der ersten Erregung unbedacht geäußert ist, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß man sich dieser Vorurteile hinreißen läßt. Soviel dürfte sicher sein, daß Dissonanz nach der Verhängung seiner Strafe in Zukunft haben wird als zuvor.

Nah und fern.

Stuttgart im Rheinland. In der Rheinprovinz ist außerordentlich schwere Gewitter niedergefallen, die von heftigen Regenschauern begleitet waren. In den Rheingebieten sind große Überschwemmungen eingetreten, durch das vom Oberrhein gemeldete Hochwasser ist der Zufluß erhalten, so daß schwere wirtschaftliche Schäden zu erwarten sind. Der Fluß hat in verschiedenen Stellen gesunken. Besonders in Weinbergen, wo die Reben bereits geerntet haben, wurde unabsehbarer Schaden angerichtet.

Einweihung der Kölner Hohenzollernbrücke. In der Rheinprovinz ist die Einweihung der von Geheimrat Schmecken

erbauten Straßenbrücke über den Rhein in Gegenwart der Reichs- und Militärbehörden, an ihrer Spitze Minister von Breitenbach, statt. Dieser hielt die Weiberede, in der er die Brücke den größten Brückenbau des Staates nannte. Darauf folgte die Hülle des von Professor Luailon-Berlin geschaffenen Reiterdenkmals Kaiser Wilhelm II. in der Uniform der Gardebataillon. Der Minister taufte das neue Bauwerk „Hohenzollernbrücke“ und schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Ein Mensch verschüttet. Im Hamburger Stadtteil Rottenturm am Bahndamm der Berlin-Hamburger Eisenbahn wird eine Straße verlängert. Die Sielarbeiten sind schon etwa 500 Meter weit vorgeschritten. Plötzlich erfolgte ein Einsturz und fünf Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Drei von ihnen konnten lebend geborgen werden, während zwei unter den zerbrochenen Verankerungshölzern und Erdmassen in einer Tiefe von sechs Meter verschüttet wurden. Von den drei geborgenen Arbeitern ist einer sehr schwer, die anderen beiden weniger schwer verletzt. Die beiden Verschütteten sind tot. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

Ein Doppelmord eines Wahnsinnigen. Als das Widneraustellungsgepäck in Kiew in Rußland bei einem Feuer war, fielen plötzlich mehrere Schüsse. Alter stürzte getroffen zu Boden. Doch ehe auf das Hilfsgeheul der Frau Leute herbeieilen konnten, wurde auch die Frau von mehreren Kugeln getroffen. Sie war auf der Stelle tot. Der Mann ist schwer verletzt. Der Täter ist der 30 Jahre alte Paul Genens aus Kiew. Er soll die Tat infolge plötzlichen Ausbruchs von Wahnsinn begangen haben. Er wurde festgenommen.

Ein Josef Kainz. Im Wiener Sanatorium Lösslitz nach langem, qualvollem Leiden der Hofburgschauspieler Josef Kainz gestorben. Man kann wohl ohne langes Zögern behaupten, daß mit ihm Deutschlands größter Schauspieler von hinnen ging. Leider allzu früh, denn er war erst 52 Jahre alt. Er wurde am 2. Januar 1858 in Bielefeld in Ungarn geboren. Schon 1874 betrat er die Bühne. Über Leipzig, Meiningen, Wien, München als Stationen seines künstlerischen Werdegangs, kam er nach Berlin. Hier entwickelte er sich erst, besonders durch Adolf Axtens Forderung, zu jenem hohen Künstlerstadium, das seinen Namen in aller Welt berühmt machte. Deshalb hat er auch immerdar der deutschen Reichshauptstadt besondere Anhänglichkeit bewiesen.

Ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Steiermark. In der Station Rottenmann-Stadt in Steiermark stießen zwei Gültzüge zusammen. Hierbei wurden sieben Personen getötet und zwölf Personen schwer verletzt. Beide Lokomotiven sind entgleist und wurden stark beschädigt. Beide Dienst- und Postwagen wurden zertrümmert. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Dieser amtlichen Meldung ist noch folgendes hinzuzufügen:

Die verunglückten Schnellzüge gehören zu den am stärksten benutzten des internationalen Reiseverkehrs nach Benedikt. In dem einen Zuge befanden sich der Statthalter von Triest Prinz Konrad Hohenlohe und der Reichsgraf und Landtagsabgeordnete Steiner. Beide sind unverletzt. Das Unglück ereignete sich, als die meisten Passagiere in festen Schlaf waren. Es spielten sich entsetzliche Szenen ab. Die genaue Anzahl der Verunglückten war noch nicht zu ermitteln, da die Unglücksstelle einem Trümmerhaufen gleicht. Der den einen Schnellzug begleitende Oberkondukteur wurde wahninnig. Auf welche Weise das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, doch dürfte die Schuld jedenfalls einem der diensthabenden Beamten treffen.

Bunte Tages-Chronik.

Stuttgart, 20. Sept. In Schönbach (Oberlausitz) wurde die 19jährige Tochter des Ziegeleibehlers Schnabel tot im Teich aufgefunden. Vermutlich liegt ein Lustmord vor.

Neumarkt (Sachsen), 20. Sept. Auf einer Chaussee scheiterten die Pferde des Gutsbesizers Pöschmann und waren

das Gefährt, in dem er und sein zwanzigjähriger Sohn saßen, um. Der Knabe war sofort tot, während der Vater so schwer verletzt wurde, daß sein Tod erwartet wird.

Leipzig, 20. Sept. Im städtischen Krankenhaus tödete der dort angestellte Heizer Otto die Krankenschwester Gertrud Sonntag und verletzte sich dann schwer durch mehrere Revolververwundungen. Motiv: verheißene Liebe.

Stuttgart, 20. Sept. Der Aviatiker Hans Vollmöller, der mit seinem Bruder, dem Dichter Karl Vollmöller, auf dem Rannstädter Wäsen Flugversuche machte, ist abgestürzt. Vollmöller erlitt schwere Verletzungen; der Flugapparat wurde zertrümmert.

Geisenheim, 20. Sept. Ein 16jähriger Knabe erwürgte seine Geliebte Anna Held im Bette, nachdem sie ihm gestanden hatte, von ihm guter Hoffnung zu sein. Dann schleppte der Bursche nachts die Leiche auf einen Acker und begrub sie dort. Jetzt wurde sie in halbverwestem Zustande aufgefunden. Der Mörder ist gefänglich.

Langensalza, 20. Sept. In Sondheimen erschlug der Landwirt Dohler aus noch unbekannten Gründen seinen Schwiegervater Engler mit einer Gabel und schnitt ihm dann noch die Kehle durch. Dohler wurde verhaftet.

Paris, 20. Sept. Zarooff, einer der größten rußischen Eisenfabrikanten, kehrte im Auto mit seinem Sohne von der Jagd zurück; in einer Straßenbiegung wurde der Wagen von einem anderen Auto angefahren. Beim Zusammenstoß wurden beide Autos in den Graben geschleudert; Zarooff war auf der Stelle tot, die anderen Insassen wurden schwer verwundet.

Lissabon, 20. Sept. In der Nähe von Oporto ist ein Personenzug entgleist. An 100 Personen wurden verwundet.

Rom, 20. Sept. Neuerdings sind in Apulien fünf neue Ertränkungen und vier Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Hebung des deutschen Obstbaus.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 20. September.

Seit acht Jahren gehören die Obstmärkte, welche die Landwirtschaftskammer veranstaltet, zu den lebendigen Einrichtungen Berlins. Zurzeit findet der Markt für Früh- und Herbstobst statt, später kommt das Herbst- und Winterobst, für das ein eigener Weihnachtsmarkt angelegt wird. Aus der ganzen Mark Brandenburg, aus der Provinz, der Rheinmark, der Pommern, der Gegend und dem Harzlande, besonders von den hiesigen Obstbäumen, Ludow., Guben und Werder kommen die prächtigen Erzeugnisse des Obstbaus, diesmal hauptsächlich Äpfel, Birnen und Weintrauben, dazu Obstsorten, Marmeladen und Honig.

Der Erfolg hat der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer recht gegeben, und es haben sich in den letzten Jahren auch die Kammern in Halle, Wiesbaden, in der Rheinprovinz, Westfalen, Posen und in anderen Provinzen der Bewegung angeschlossen.

Es ist bekannt, daß der Obstbau bei uns noch sehr im Argen liegt. Der Landwirt und Gartenbesitzer könnte ziemlich Summen verdienen, wenn er diesem Zweige seines Betriebes mehr Sorgfalt zuwendete. In Berlin werden auf diesen Herbstmärkten in wenigen Tagen immer etwa tausend Zentner verkauft, und der Umsatz, der erzielt wird, beläuft sich auf 25 000 Mark. Dazu geben acht Prozent ab, die die Landwirtschaftskammer für Plakate usw. erhebt. Für solche Obstzüchter, die nur kleinere Mengen liefern, so daß eine Reise nach Berlin sich nicht lohnen würde, übernimmt die Kammer auch den Verkauf; es sind dafür einige wanzig junge Mädchen angestellt. In der Regel werden die Kosten, welche die Kammer selbst hat, durch die Beiträge der Aussteller gedeckt, manchmal zahlt sie auch noch etwas zu.

Die Landwirtschaftskammern suchen die Obstzüchter durch verschiedene Maßnahmen zu heben, durch Schulen, durch Wanderredner, die in Vereinen Vorträge halten, durch Kurse, durch Verteilung von Edelreisern u. a. m. Die Ausstellungen oder Obstmärkte sind wohl das beste Mittel gewesen, die Produzenten zu überzeugen, daß der Obstbau ertragreich ist. In Berlin hat man Normalpackungen eingeführt, besonders angefertigte Kisten und Pappkartons von gleichmäßiger Größe, die eine Firma in Woltersdorf billig liefert. Das Obst liegt, gegen Druck geschützt, in Holzboxen und macht einen appetitlichen Eindruck, und es werden durch den direkten Verkauf an die Konsumenten ganz erheblich bessere Preise erzielt, als wenn der Weg über den Käufer und Händler geht. Die Obstzüchter haben den Vorteil bereits eingelesen. Das zeigt sich z. B. an einer interessanten Er-

zählung zu halten. Vor einer Störung werden wir sein, denn hier wird niemand nach uns suchen. Es ist auffallend, daß die Luft hier weit weniger dumpfig ist als in den übrigen Räumen des Hauses.

Lotti hatte die gleiche Wahrnehmung gemacht. Sie war weit entfernt davon, den geheimen Verdacht zu erraten. Voller Interesse schweiften ihre Augen über die Bilder an den Wänden, als plötzlich hinter ihr eine Hand ihren Rücken erfaßte.

„Sehen Sie — jenes Porträt“, rief sie, auf ein Bild deutend, das, von den Sonnenstrahlen beschienen, lebend erschien, „das sind Sie!“

„Ich Arnold“, sagte er, und es schien Lotti, als er über ihre Worte erschreckt. Allein in der nächsten Minute blickte er ruhig zu dem Bilde auf.

„Sie machen mir ein hübsches Kompliment“, sagte er, „wenn Sie mich als jenen Karl in Edgell hielten. Ich wäre stolz auf einen Mann wie dieser zu sein. Ein wenig Ähnlichkeit hat er wirklich mit mir.“

Er leuchtete tief auf, denn der Anblick dieses Porträts brachte ihm den Schmerz um den verlorenen Vater von neuem zurück. Lotti hatte die Familienähnlichkeit entdeckt, die er war, als ob der geliebte Vater in den Rahmen des Bildes und in der Kleidung des tapferen Kämpfers lebte.

„Das war ein Geist recht materieller Art“, bemerkte er, „als sie sich von dem Bild abwandten und in dem Raum umherblickten. Er muß sehr ordnungsliebend gewesen sein. Sie nur, Fräulein Lotti, wie nett hier jedes Ding an seinen Platz gestellt ist. Sonderbar, wirklich sonderbar!“ Auf dem Boden unter dem gemalten Fenster lag ein zerstücktes Leinentuch, das ausfiel, als ob es aus einer staubigen Barockzeit geschleift worden wäre. Lotti schaute davon zurück.

„Kommen Sie weg!“ rief sie aufgeregt. „Ich kann nicht länger hier bleiben. Ach wäre ich nur gar nicht gekommen.“

„Warum? Was ist passiert?“ — „Sehen Sie hierher!“ — „Das ist das schwere, schmutzige Tuch vom Boden auf dem einige Blutflecke waren. Sie konnten nicht an den unangenehmen Seiten, sondern konnten höchstens einige

„Vielleicht ist jemand hier ermordet worden und seine Leiche liegt irgendwo im Hause“, flüsterte Lotti in großer Angst. „O bitte, bringen Sie mich hinaus!“

„Ich glaube nicht, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt“, entgegnete Erich in kühnem Ton. „Es sind nur wenige Tropfen. Wahrscheinlich ist, daß der Geist des Mannes betrunken und sich dabei dieses Tuches bediente. Es ist wohl kein Mantel, vermute ich?“ — „Ja, aber ein Mann in Rüstung wird am häufigsten gesehen“, versetzte Lotti, „ich ein wenig beruhigter fühlend, da keine weiteren Spuren einer Mordtat zu entdecken waren.“

„Um, ich möchte wissen, ob dies hier der Gentleman ist“, sagte Erich, eine gepanzerte Figur berührend, die in einer Nische neben dem Fenster stand. „Er blickt so wütend drein, daß man ihm alles antun kann.“

Zu seiner Überraschung bewegte sich der Arm, auf den er seine Hand gelegt, und Erich entdeckte, daß er sich mittels einer Kordel, welche an der Rückseite des Kabinetts befestigt war, auf- und abziehen ließ.

„Der Geist ist eine sehr erfinderische Persönlichkeit“, bemerkte er. „Die Gelenke dieses Herrn Ritters sind frisch geölt worden. Ich will nur sehen, wie es um seine Beine steht, denn ich vermute, daß er auch flott marschieren kann.“

Er beugte sich herab und berührte den unteren Teil der Figur, die sich sofort ohne das leiseste Geräusch in Bewegung setzte und in der Richtung des Fensters dahinschlitt.

„Ich dachte mir’s“, murmelte er. „Also das ist der Geist, der so viele erschreckt. Wer solche Kosten erlitten, muß ein mächtiges Motiv dazu gehabt haben. Ob wir es wohl ausfindig machen können? Wir wollen es versuchen.“ Wie Erich bemerkte hatte, war die ganze Sache erfinderisch ausgedacht. Die Figur wurde durch verschiedene Stricke und Drähte zusammengehalten und gleichzeitig mit den kleinen Nadeln in Bewegung gesetzt, welche unter dem Fußgestell unauffällig angebracht waren.

Auf dem Boden lag ein scharfkantiger Kiesel, der offenbar das Fenster zerbrochen hatte, und als Erich eine Ausrufung Herrn Claverings mit dem Klatsch, den er in Ekstase gehört, in Verbindung brachte, mußte er notgedrungen zu dem Schluss kommen, daß Herr Waldeu die guten Leuten der Umgegend über die Geistererscheinungen am besten hätte aufklären können. Aber

welches konnte sein Motiv sein? Warum sollte er diesen Spuk in dem alten Hause in Szene setzen? Darg es vielleicht ein Geheimnis, das er vor Entdeckung schützen wollte? Alle diese Fragen flogen ihm durch den Sinn, während sein Auge plötzlich an der gegenüberliegenden Wand ein antikes Schreibpult entdeckte.

„Ich gedachte auch den Inhalt dieses Bultes zu untersuchen“, bemerkte er, das alte wurmfressene Möbel neugierig von allen Seiten besichtigend. „Ich glaube, daß es nicht leer hier an seinem Platze steht.“ — „Ich fürchte, mein Onkel wird sehr böse werden“, wandte Lotti schüchtern ein. „Vielleicht bewahrt er Papiere hier auf, denn er kommt manchmal hierher.“

„Mir steht das erste Recht darauf zu“, versetzte Erich in festem Tone. „Ich kann hier tun, was mir beliebt, und werde, wenn nötig, Ihren Onkel später davon benachrichtigen. Dieses Pult will ich von innen sehen, und wenn ich es aufbrechen muß.“

Er rüttelte mit kräftiger Hand an dem Schloß, allein es widerstand all seinen Bemühungen. Endlich entdeckte Lotti an der einen Seite einen etwas größeren Spalt. Erich steckte seinen Finger hindurch und riß ein Stück des morschen Holzes heraus. Nun hatte er gewonnenes Spiel. Es gelang ihm, mit der Hand von innen das Schloß aufzubrechen, und er schlug den Deckel des Bultes zurück. Es war mit einer Menge Papiere angefüllt, alle frisch und rein, und in einer Weise geordnet, wie sie untern Vorvätern sicher unbekannt war. Erich entdeckte den Namen „Waldeu“ auf einem der Blätter und überflog hastig seinen Inhalt. Über die Identität des Geistes konnte er nun nicht mehr im Zweifel sein, aber er wollte Lotti nichts davon verraten, um sie nicht gegen ihren einseitigen Verwandten mit Verachtung zu erfüllen.

Fortsetzung folgt.

Ein zweiköpfiges Kind ist in Rabenstein von einer armen Tagelöhnersfrau geboren worden. Der zweite Kopf sitzt im Nacken des anderen. Das gleichfalls nach vornwärts gerichtete Gesicht ist nicht ganz ausgebildet. Aber auch der zweite Kopf hat Leben, so daß eine Operation ausgeschlossen ist. Nach Ansicht der Ärzte wird das Kind höchstens 14 Tage leben.

Scheinung. Die erhebliche Wirkung, die die Kammer durch ihr Bräutigamsverfahren ausgeübt hat, erträgt sich nicht allein auf die Wahl und Kultur besserer Obstsorten, sondern auch auf die Ehrlichkeit der Verkäufer. Es ist bekannt, daß manche Verkäufer leider vielfach dazu neigen, den Käufer ein wenig übers Ohr zu hauen. Obenhin werden die Bräutigamspläne, die schönsten Äpfel, die saftigsten Birnen gepackt, darunter versteckt kommt dann das minderwertige, kleine und schlechte Obst zu liegen. Das Bräutigamsverfahren der Kammer achtet nun peinlich auf sorgfältige Sortierung. Die Lieferanten, bei denen solche unredlichen Tendenzen festgestellt werden, haben zu gewärtigen, daß die Kammer sie von der Ausstellung und dem Markt zurückweist. In schwereren Fällen sie sogar auf mehrere Jahre zurückstellt. Das scharfe Vorgehen in dieser Beziehung hat schon, wie sich statistisch nachweisen läßt, ungemein guten Erfolg gehabt. In den ersten Jahren des Obstmarktes, also 1902 und 1903, mußte die Berliner Landwirtschaftskammer die Hälfte aller Einlieferungen wieder zurückweisen. In diesem Jahre war nur noch ein einziger Lieferant, dessen Obst den strengen Anforderungen nicht entsprach. Bekanntlich haben die Amerikaner mit der scharfen Kontrolle und rücksichtslosen Ausschaltung der minderwertigen Lieferungen den Anfang gemacht, und sie führen die notorische Höhe ihrer Obstkultur auf diese Maßnahmen zurück. Bei uns wird es wohl noch einige Jahre dauern, bis wir auf demselben Niveau angelangt sind. Ebenso wie das Obst selbst, werden auch die Obstprodukte, die Säfte, Gelees u. dergl., sowie der sonst einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Nur das Beste und das Beste wird zugelassen, aber es erzielt dann auch Preise. Wir brauchen, wenn wir den guten Willen haben, hinter dem Auslande nicht zurückzubleiben. T. R.

Vermischtes.

24 Sommertage . . . 1910. Folgende statistische Betrachtung wird für alle Gegenden unseres Vaterlandes so ziemlich zutreffen: So spät die „Sommertage“ 1910 begonnen haben, so früh sind sie zu Ende gegangen. Mitte Mai stieg das Thermometer auf 25 Grad. Es folgten einander vier „Sommertage“, aber ebenso rasch auch wieder kaltes Wetter. Der Juni brachte wieder sechs „Sommertage“, aber das zweite und letzte Drittel des Monats war wieder über die Maßen kalt und regnerisch. Ebenso schlecht begann der Juli. Während z. B. im Jahre 1905 nicht weniger als 24 Sommertage auf den Juli fielen, brachte dieser nur die geringe Zahl von sieben. Der August wies ebenfalls nur sieben Sommertage auf. Und der September hat bis jetzt nicht einen einzigen heißen Tag gesiegt. Damit dürfte die Zahl der Sommertage abgeklaffen sein, denn von Mitte September ab hören solche heiße Tage zu den größten Seltenheiten. So sind wir nun in diesem Jahre auf insgesamt 24 Sommertage gekommen. In den letzten 20 Jahren ist nur ein einziges Mal ein Sommer noch kälter gewesen, nämlich im Jahre 1896, in dem nur 22 Sommertage erreicht wurden.

Die Kronprinzessin und das kleine Vadenfräulein. Eine hübsche Episode aus den Königsberger Kaisertagen wird noch nachträglich berichtet. In einem Puppentheater unfern vom Schlosse in Königsberg i. Pr. erschien eine junge Dame und verlangte einige Putzartikel. Der größte Teil des Personal war zu Tisch gegangen und eine noch sehr junge Verkäuferin legte der Dame einige Gegenstände vor. Die kleine Verkäuferin war eifrig bei der Sache, so daß sie gar nicht bemerkte, daß die Dame mitunter lächelte, wenn das Vadenfräulein sie „Gnädiges Fräulein“ tituliert. Schließlich sagte die Dame aber doch: „Ich bin nicht Fräulein, sondern Frau!“ Die Verkäuferin sagte nun natürlich „Gnädige Frau!“ zu der Dame, die im Laufe der Unterhaltung darauf aufmerksam machte, daß drüben am Schlosse sich so viele Menschen ansammelten. „Ja“, sagte die Verkäuferin, „der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin und die anderen Prinzen sind jetzt hier.“ — „Ach so“, entgegnete die Dame, die nun ihre Einkäufe beendet hatte. — „Doch ich der gnädigen Frau die Sachen nach Hause schicken.“ — „Ja, bittet!“ — „Und die Adresse, gnädige Frau?“ — „Schicken Sie die Sachen rüber nach dem Schlosse“, antwortete die Dame mit freundlichem Lächeln, „für die Kronprinzessin!“ In diesem Augenblick bemerkte die kleine Verkäuferin erst, daß sie mit der Deutschen Kronprinzessin selbst gesprochen hatte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Sept. (Anteiliger Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 142.50, Danzig W 196 bis 202, R 145—145.50, G 142—150, H 140—156, Stettin W 185—192, R 140—144, H 145—150, Bosen W 189—193, R 189, G 162, H 152, Breslau W 193—194, R 146, Bz 160, Fg 135, H alter 154, neuer 147, Berlin W 196—200, R 146 bis 147, H alter 160—172, neuer 150—166, Magdeburg W 190—196, R 142—148, G 160—178, H 150—160, Hamburg W 203, R 142—148, H 158—170, Dortmund W 195, R 146, Neus W 204, R 146, H alter 156, neuer 148.

Berlin, 20. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00

24.75—28. Feinste Marken über Markt bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.60—21.10. Weizenmehl für 100 Kilo mit Fab. Abn. im Oktober 58.60—58.80 bis 58.70—58.80. Dezember 58.50—58.60. Markt.

Montabaur, 20. Sept. (Durchschnittspreise.) Weizen 100 Kilo 00.00, per 100 Pfund 00.00 Markt. Roggen 15.33, per 100 Pfund 11.50 Markt. Gerste per 100 Kilo 16.00, per 100 Pfund 00.00 Markt. Hafer per 100 Kilo 17.00, per 100 Pfund 00.00 Markt. Heu per 100 Kilo 4.60, per 100 Pfund 2.00 Markt. Kornstroh per 100 Kilo 4.00, per 100 Pfund 2.00 Markt. Butter per 100 Kilo 2.00 bis 4.00 Markt. Butter per Pfund 1.20 Markt. 1 Stück 8 Pfg.

Limburg, 21. Sept. Der gestern dahier abgehaltene Markt war trotz der Ungunst der Witterung von Käufern und Verkäufern gut besucht, und der Auftrieb in allen Gattungen war sehr stark; dementsprechend wurde auch flott gehandelt. Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. 85 M., 2. Qual. 80 M., Rinder 1. Qual. 85 M., 2. Qual. 75 M., Kalber 85—90 Pfg. per Pfund. Ferkeln im Alter bis 900 M., trächtige und frischmelkende Kühe und Rinder 450 M., Mastvinder und Stiere 210—240 M. Auch der Schweinemarkt war gut besucht und ein recht lebhafter Handel. Die Preise stellten sich wie folgt: Einlegefleisch das Paar 18—20 M., und Saugferkel das Paar 22—32 M. — Der nächste Markt am 8. November dahier abgehalten.

Neu-Bestellungen

auf den „Ergähler vom Westerwald“ für das vierte Vierteljahr werden jetzt schon von allen Postanstalten den im Orte verkehrenden Postboten, unseren Ausstreuern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wer den „Ergähler“ jetzt schon bestellt, erhält die diesem Monat noch erscheinenden Nummern sofort geliefert.

Vierteljährlicher Bezugspreis Mk. 1.50.

Essentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 22. September: Vielfach wolkig, bei nordwestlichen Winden, keine neuen Regenfälle.

Hütte.
Sonntag den 25. September cr. findet
Kirmes
statt, wozu freundlichst einladet
Heinrich Jung, Gastwirt.

Für Herbst und Winter
neu eingetroffen:
Biber-, Flanell- und Normalhemden,
Unterjacken, Unterhosen,
(auch ohne Naht für Militär),
Sweaters, Strümpfe, Socken,
sowie
Herren- und Knaben-Anzüge,
Joppen, Hosen • Filzhüte und Mützen.
Neu! Neu!
Sport- und Jagd-Strümpfe und Stutzen
in nur prima Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Ein Gelegenheitskauf
in Buxkin-Resten zu Anzügen, sowie in blauen Cheviot-Reste für Knabenanzüge, prima Qualität zu erstaunlich billigen Preisen!

Wilhelm Pickel
Hachenburg.

Solange der Vorrat reicht, verkaufe, besonders für Landleute geeignet,
außergewöhnlich starke Brettschleife von M. 2.50 an
und bessere Stühle.

Ferner empfehle zu billigsten Preisen
Sofas und Garnituren in größter Auswahl
alle Sorten Möbel
ganze Zimmer-Einrichtungen
Korb-, Rohr- und Bambuswaren
unerreicht billig.

Komplette Betten.
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Für Militärpflichtige
Unterzeuge
Hemden :: Unterjacken :: Unterhosen
Strümpfe und Socken :: Wollene Unterjacken
Handschuhe :: Hosenträger :: Taschentücher

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Vereinen
empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:
Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente,
Sprüche für Ehrenplorten :: leihweise.
Ferner: Schärpen, Schleifen, Rosetten, Vereinsabzeichen,
Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz,
Kontrolldruckknöpfe, Lampen und Feuerwerkskörper.
Wilh. Latich, Hachenburg.

Wilhelm Schmidt
Leinenfärberei • Blaudruckfabrik
vormals Carl Lorschach
Hachenburg-Altstadt
hält sich bei eintretendem Bedarf bestens
empfohlen.
Zum Färben bestimmte Stücke können wie seither bei
Frau C. Lorschach in Hachenburg abgegeben und dort
nach Fertigstellung wieder in Empfang genommen werden.

Sung! Neuestes günstiges Angebot!
Lange, halblange Pfeifen
sowie echte Meerschaum-Zigarrenspitzen
zu außerordentlich billigen Preisen
in der
Drehsterei Hch. Orthen, Hachenburg.

Blendend weiße Wäsche
erzielt jede Hausfrau mit
Welt-Waschbla-Papier
Grossartiger Ersatz für die unsauberen
und altmodischen Blausäcke u. Kugeln.
Für die Wäsche völlig unschädlich.
Ausert mit 6 großen Blättern 10 Pfg.
In Hachenburg zu haben bei Carl Lorschach
C. v. Saint George, in Nister bei A. Wilmann
und W. Zimmermann, Hausfrau.

Achtung! Maschinenstrickerei!
Bon jetzt ab können Sie bei der Firma
C. Lorschach in Hachenburg
neugestrickt und angestrichen bekommen:
Herren- u. Damenstrümpfe Stricklohn 60 Pfg.
Socken und Kinderstrümpfe „ 45—50 „
Weinlängen „ 20—30 „
Anfüßen von Strümpfen resp. Socken 20—30 „
In Strickgarnen nur gute Qualitäten.

Auf Teilzahlung!
Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie M. 95 —
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
S. Rosenau, Hachenburg.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße
Belnschäden, Bellschmerzen, Ader-
beine, böse Finger, alle Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten Wundheilerin
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl,
Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0,
Eigelt 20,0, Salicyl, Bors, je 1,0.
Nur echt in Originalpackung
weiss-grün-rot und mit Firma
Schmidt & Co., Weinböhler-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Leere Säcke
in großer Auswahl empfehle
zur bevorstehenden Kartoffelernte
äußerst billig
Theod. Seidel
Hachenburg
(Ortskrankenschreiber)

Ia. Speisekartoffeln
sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel
offertiert billig
Hermann Feil
Limburg a. d. Lahn
Telefon Nr. 297.

Steinerne Töpfe
für Kraut und zum
Einmachen
bei
H. Zuckmeier, Hachenburg.